

Unter der schwarzen Fichte

Wassilij fluchte und fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn. Dann spuckte er in das Gras, murmelte etwas, warf einen schnellen Blick zu den Häusern des Dorfes und schleuderte den Pickel in die Erde.

Einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal –

Der Boden war hart. Verdammt, war der Boden hart. Was hatte der Agronom gesagt? Tiefe 1 Meter und zehn. Und bis zur schwarzen Fichte dort. Dem Waldrand entlang. Wozu?

Er faßte die Schaufel und warf das Erdreich aus dem Graben. Vierzehn Meter sollte der Graben lang sein. Das war noch über den großen Baum hinaus, der dichten schwarzen Fichte dort. Ein schönes Stück Arbeit. Wo der Boden so hart war. Verflucht.

Er wischte wieder die Schweißtropfen von der Stirn und schimpfte vor sich hin. Der Pickel war schwer.

Einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal –

Der Agronom hätte ihm ja sagen können, wozu er den Graben ausgraben sollte. Aber kein Wort hatte er gesagt außer „Graben, einszehn tief, sechzig breit und vierzehn Meter“. Aus. Kein Wort sonst. War man ein Stück Vieh?

An der Seite des Grabens häufte sich die Erde. Zuerst wollte er einen flachen Graben ausheben, dann erst in die Tiefe gehen. Sei nicht faul, Brüdern! Hau' den Pickel in die Erde! Faß' die Schaufel fester! Und fluche!

Einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal, sechsmal –

Pickel und Schaufel, Erde und Fluch und Schweiß, Pickel und Schaufel und Erde und Fluch und Schweiß und –

Stoj!

Er läßt den Pickel in der Erde stecken. Stoj! Was ist das?

Er steht da und beugt sich vor. Ist das nicht – ?

„Da liegt einer“, sagt er laut und sieht sich um. Wo ist der Agronom? Er läuft ein paar Schritte und späht zu den Häusern des Dorfes. Von dem Agronomen ist nichts zu sehen.

Vorsichtig hebt Wassilij mit der Schaufel die Erde ab. Jetzt werden die Gebeine sichtbar. An den Füßen sind noch die Reste der Stiefel. Ah, ein Njemez. Deutscher Soldat.

Er stützt sich auf den Schaufelstiel und denkt nach....Ej, er kennt die deutschen Stiefel. Mehr als zwei Jahre waren sie hinter ihm her. Im Mama-jewka-Wald bei der Partisanengruppe unter Oberst Popow. Er spuckt aus. Eine verfluchte Zeit war das. Überall hockten die Njemezki. Und der Hunger saß ihnen als Dauergast in den Gedärmen und immer in der Nacht mußten sie los und die Wege verminen. Aber sie haben ihn nicht erwischt, die Deutschen. Er war ihnen jedesmal entkommen. Und als im Sommer vierundvierzig die Rote Armee kam –

Jetzt fällt ihm etwas anderes ein: Der tote deutsche Soldat ist ihm im Weg. Jawohl. Er muß noch drei bis vier Meter graben. Und jetzt liegt der Deutsche vor ihm. Hat sich ihm einfach in den Weg gelegt. Querüber. Er kann doch nicht unten durch graben. Oder wie?

Er stellt sich auf den Erdhaufen und sucht den Agronomen. Aber der Agronom ist nirgends zu entdecken. Wasselij steht da und vor ihm liegen die

Gebeine des Deutschen und er will seinen Graben weiterführen, aber er kann nicht.

Warum kann Wassilij nicht? Er packt die Schaufel und will die Knochen wegräumen. Wegräumen und ein paar Schaufeln Erde darauf werfen. Verdammst, was sind ein paar Knochen!

Nein. Es geht nicht. Er kann nicht. Er bringt die Schaufel nicht hoch. Was ist denn das?

Jetzt denkt er über den Njemez nach. Ej, der Krieg ist lange vorbei. Was war das für ein Mensch, der Deutsche? War er ein Arbeiter so wie er, Wassilij? Hatte er eine Frau daheim und Kinder? Wartete eine Mutter auf ihn?

Wassilij denkt an Nadja und wie sie heulte, als er wiederkam. Und er denkt an die schönen Stunden, die sie zusammen verbrachten und an Kostja denkt er, der jetzt in der Fabrik arbeitet, und an Marusja, die noch zur Schule geht.

Da liegt der Deutsche vor ihm und Wassilij weiß nicht, was er tun soll. Er kann ihn nicht wegschaffen, nein, das bringt er nicht fertig. Hier ist er gestorben, hier mag er bleiben. Die schwarze Fichte soll sein Grabbaum sein. Er hebt die Schaufel und bedeckt die Gebeine wieder mit Erde.

Stoj! Wenn er den Deutschen zugräbt, kommt er mit dem Graben nicht weiter. Wieder schaut er sich nach dem Agronomen um. Aber der ist noch immer nicht zu sehen.

Wassilij stützt sich auf die Schaufel und überlegt. Da fällt ihm etwas ein. Wenn er den Graben zwei Meter seitwärts legt, hat der Deutsche seine Ruhe. Was er bisher ausgehoben hat, war umsonst. Aber nitschewo! Er würde es zuschütten und einen neuen Graben ausheben. Und dem Agronomen muß es recht sein, wot.

Wassilij zischt durch die Zähne. Das macht er immer, wenn er zufrieden ist. Er haut den Pickel in die Erde, er schaufelt die Erde auf die Seite, nach einer halben Stunde hat er mehr ausgehoben, als am ganzen Vormittag. Als der Agronom kommt, nickt er und sagt kein Wort.

Wassilij sagt auch kein Wort. Die Arbeit geht ihm heute von der Hand, er spuckt nicht mehr und er flucht nicht mehr, er lockert mit dem Pickel die Erde und schaufelt sie zur Seite.

Als die Sonne hinter dem Wald verschwindet, ist der Graben fertig. Wassilij packt seine Werkzeuge zusammen. An der schwarzen Fichte bleibt er einen Augenblick stehen und nickt zur Erde hin. Dann stapft er dem Dorf zu.

Fränkische Burgen

Inge Meidinger-Geise

Das lückenhafte Gebiß	Turmhauben	Aber manchmal
Alter Macht	Mauerringe	Namen
Hier und da pfeift es	An Felsen gehängt	Himmel und Hölle
Auf die Zeit	Den trotzigem Schmuck	Die Dörfer
Die sich als Erhalter	Verkauft jeder Abend	Flüstern blinzelnd davon
Bezahlen läßt.	Dem Wind.	Das alles stirbt
		Wie die Ziehbrunnen.